

Im Fokus
Der Zukunftsweg in
Zeiten von Corona

Im Blick
Kirche als wichtige Partnerin
bei der Kinderbetreuung

Im Porträt
Laienbruder Gabriel
vom Stift Schlägl

Katholische Kirche
in Oberösterreich



spirit

09
2020

4. Ausgabe

Das Magazin für MitarbeiterInnen der Katholischen Kirche in Oberösterreich



**„Die Leute
suchen oft
das Gespräch“**

Eduard Rabanser ist Mesner
und Kirchenpfleger



Liebe Leserinnen und Leser!

Der Urlaub hat die Gelegenheit geboten, innezuhalten, Abstand zu gewinnen und Energie zu tanken. Der gesellschaftliche wie kirchliche Ausnahmezustand in Zusammenhang mit Covid-19 ist uns allen in die Knochen gefahren. Es wurde uns einiges abverlangt. Und doch wurde so viel gegeben, gesagt und unternommen, um die Nähe Gottes zuzusprechen. Dafür danke ich ausdrücklich. Auch jetzt ist der Alltag noch anders. Vieles muss nachgeholt und neu organisiert werden. So manches muss überdacht werden. Ich glaube, dass es gelingen kann, aus den Erfahrungen dieses Jahres einen positiven Drive mitzunehmen. Der Blick auf das, was in dieser besonderen Zeit gelungen ist, was gewachsen ist und sich neu geordnet hat, kann belebend wirken. Vertrauen wir dabei auf Gottes Geist.

+ Manfred Scheuer

Bischof
Manfred Scheuer

SCHÄTZE UND TIPPS



Monika Nemetschek:
**Sternschnuppen
über dem
Heimweg.**
Tyrolia Verlag,
17,95 Euro

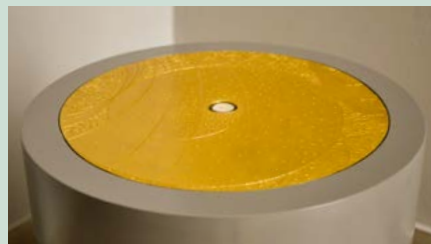
Die bekannte Religionspädagogin ermutigt mit ihrer Sammlung von Lichtblicken dazu, auch unter widrigen Umständen die Freude am Glauben nicht zu verlieren.

www.behelfsdienst.at



Die Friedensglocke der Pfarrkirche Linz-Heilige Familie, die Franz und Franziska Jägerstätter gewidmet ist, wurde am 26. Oktober 2014 geweiht.

www.dioezese-linz.at/heiligefamilie



Gedenkort für früh verstorbene Kinder in der Pfarrkirche Schönau, gestaltet von Judith P. Fischer: Eine Kerze symbolisiert die Perle (das ungeborene Kind) in der Muschel (im schützenden Mutterleib).

www.dioezese-linz.at/sternenkinder



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

„Beim Kochen kann ich mich entfalten“

Silvija Banović ist die Haushälterin von Bischof Scheuer.

Ich bereite das Frühstück und das Mittagessen für Bischof Manfred Scheuer und Bischofsvikar Johann Hintermaier vor, mache ihre Wäsche, backe Kuchen, gehe einkaufen und betreue die Besprechungszimmer des Bischofshofes. Für Sitzungstermine ordne ich gemeinsam mit meinen KollegInnen die Tische an und organisiere Geschirr, Wasser und die Kaffeemaschine. Wenn gewünscht, richte ich dafür auch ein Buffet. Beim Kochen für Bischof Scheuer, seine Gäste und Herrn Hintermaier kann ich mich entfalten. Bei der Zubereitung der Speisen fließen meine kroatischen Wurzeln mit ein. Besonders freut es mich, wenn ein Gericht schmeckt: Gut angekommen sind zum Beispiel „Slavonski Čobanac“

– das ist scharfes Wildgulasch – oder „Ružice“, eine Art von süßem Hefengebäck. Ich koche möglichst abwechslungsreich. Freitags gibt es ein fleischloses Gericht. Am Wochenende steht immer ein Kuchen für Bischof Scheuer und Herrn Hintermaier im Kühlschrank bereit. Im Bischofshof zu arbeiten, empfinde ich als Privileg. Ich mag die Menschen dort, das schöne Gebäude, den herrlichen Garten. Übrigens: Die Erdbeeren und Ribiseln aus dem Bischofsgarten haben diesen Sommer wunderbare Marmelade ergeben.

Infos über die Katholische Kirche in Oberösterreich als Arbeitgeberin unter www.dioezese-linz.at/jobs, www.dioezese-linz.at/karriere

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Martina Gelsinger und Eduard Rabanser im Gespräch über Kirche als Raum – auch in Zeiten von Corona
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Theologe Franz Kogler ist seit 29 Jahren tatkräftiger Leiter des Bibelwerks Linz

UNSER THEMA

- 10 Durch Corona befindet sich auch in der Kirche vieles im „Schwebezustand“

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Im Blick: Die katholische Kirche leistet einen wichtigen Beitrag zur Kinderbetreuung in Oberösterreich
- 16 Hingehört: Was MitarbeiterInnen bewegt
- 17 Lucia Göbesberger und Christian Hein leben Nachhaltigkeit – nicht nur im Beruf
- 18 Über Gott und die Welt: Eine Kampagne rückt den Religionsunterricht in den Fokus

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Ehrungen, Zitate
- 22 Der Mann mit den vielen Talenten: Laienbruder Gabriel vom Stift Schlägl
- 23 Kirchenvögel: das Kabarettistenduo Lainer&Aigner über „vor C. und nach C.“
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Gabriele Zehetner, Vizerektorin der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz?

„Die Leute feiern intensiver mit“

Martina Gelsinger aus dem Kunstreferat/Diözesankonservatorat der Diözese und Eduard Rabanser aus dem Vorstand der Mesnergemeinschaft im Gespräch über Kirche als Raum, als Gemeinschaft und in Zeiten von Corona.

TEXT: RENATE STOCKINGER

Was fällt Ihnen in diesem Kirchenraum als Erstes ins Auge?
Gelsinger: Ich bin von Linz ins Mühlviertel gefahren, stehe in einem mittelgroßen Ort, Oberneukirchen. Ich gehe durch die Kirchentür und befinde mich in einem eigenen Mikrokosmos, wo ich ein Gesamtkunstwerk aus der Zeit um 1900 sehe. Und was jetzt in den letzten Monaten dazu gekommen ist, ist die Neugestaltung der Altarzone und der Begegnungszone durch Sofie Thorsen, Walter Kräutler und Isolde Christandl. Ich finde es unglaublich bereichernd und eindrucksvoll, dass man diese unterschiedlichen Epochen und Zeiten in einem Kirchenraum in so hoher Qualität in einen Dialog bringt.

Rabanser: Es ist freundlich, nüchtern und trotzdem kunstvoll – Modernes ist mit Traditionellem kombiniert. Gewagt möchte ich nicht sagen – aber ein bisschen herausfordernd. Der Altar ist früher ja weiter vorne gestanden, die Bänke sind alle nach vorne gerichtet gewesen. Jetzt ist das Zentrum

in der Mitte, die Bänke sind zueinandergerichtet. Das ist sehr positiv, aber ob die Leute beim Feiern vom Gegenüber abgelenkt sind, weiß ich nicht.

Altes und Neues zusammengeführt:

Ist das passend oder ist es ein Stilbruch?

Gelsinger: Jede Epoche hat als Ausdruck ihrer Zeit auch bestimmte Kunststile hervorgebracht. Wenn man als Kirche im 21. Jahrhundert bewegen und Antworten auf die Fragen der Menschen geben will, müssen wir auch mit der Kunst am Puls der Zeit sein. Die Generationen vor uns haben sich enorm angestrengt, die besten Künstler ihrer Zeit für die Kirche zu engagieren. Und genauso ist es unsere Verantwortung, die besten Künstlerinnen und Künstler unserer Zeit zu gewinnen.

Rabanser: Ich finde, dass es oft eine Herausforderung ist. Das Reinigen unter dem Altar hier zum Beispiel – mit dem Staubsauger komme ich da nicht rein. Aber künstlerisch ist es sicher wertvoll. Oder ein Nirosta-Altar:





MARTINA GELSINGER

*Kunsthistorikerin im Kunstreferat/Diözesankonservatorat,
Obfrau des Diözesankunstvereins Linz, 49, aus Linz*

Neugestaltung: Künstlerinnen und Künstler schaffen mit ihren Gestaltungen eine neue Sinn- und Wahrnehmungsschicht für Bestehendes und Vertrautes im Kirchenraum.

Kunstschätze: eine große Fülle und ein Schatz der katholischen Kirche, den es lebendig zu erhalten gilt

Gotik: mit zahlreichen Kirchengebäuden und eindrucksvollen Flügelaltären in unserer Diözese vertreten

Kirche: auch die Kunst und die Architektur betreffend ein Spiegelbild ihrer Zeit



Da hat eine Mesnerin angemerkt, dass sie jeden Fingerabdruck wegwischen muss. Das wirkt schön, ist aber nicht praktisch.

Gelsinger: Das ist ein Thema, das ich aus der Praxis kenne. Diese Objekte müssen funktional und pflegetauglich sein, weil die Kirche „in Betrieb“ ist. Wir versuchen jetzt auch immer, bei Neugestaltungen eine Art Pflegerichtlinien weiterzugeben. Ich wehre mich aber sehr dagegen, dass man zu sehr in Richtung „Ist das eh pflegeleicht, ist das funktional genug?“ gehen muss. Wenn alle Generationen vor uns gesagt hätten: „Was ist billig und praktisch und leicht zu reinigen?“, dann würden wir nicht in den Kirchen stehen, in denen wir heute stehen.

Der Weg vom Althergebrachten in die Moderne, ist das auch ein Sinnbild für den Weg der Kirche?

Gelsinger: Es ist sicher ein Sinnbild. Ich sehe Kunst und Kultur als ganz wichtige Größen, die sich an der Kirche reiben. Künstlerinnen und Künstler werden ja oft als Seismografinnen gesellschaftlicher Entwicklungen bezeichnet – und ich glaube, die können wir sehr gut brauchen in der Kirche, in einem gegenseitigen, wertschätzenden Austausch. Ich glaube auch, dass die Kirche

eine wichtige Funktion für die Gesellschaft hat. Alleine wenn ich in Linz auf der Landstraße schaue, wie viele Menschen auf ihrem täglichen Weg in die Kirchen gehen. Kirchen haben auch eine ganz wichtige Funktion als Orte der Psychohygiene.

Rabanser: Ich bemerke das auch bei meiner Arbeit in der Kirche – die Leute suchen oft das Gespräch. Der 24. Dezember ist so ein Tag, an dem ich in der Kirche Gespräche geführt habe, nach denen ich mir dachte: „Wer bin ich? Das steht eigentlich dem Pfarrer zu.“

Gelsinger: Das sind alltägliche Begegnungen, bei denen wir oft vergessen, dass wir für die Menschen Kirche sind – und nicht nur das, was am Sonntag gefeiert wird oder was in einer Zeitung steht. Es sind diese wirklichen Begegnungen in dem Raum mit dem Menschen.

Es war jetzt oft auch die Rede von der Zeit vor und von der Zeit mit oder auch nach Corona. Hat sich etwas geändert für die Kirche oder die Gemeinschaft?

Rabanser: Die Qualität ist gestiegen, nicht die Quantität. Die Leute, die jetzt in die Kirche gehen, feiern intensiver mit. Andere sind

EDUARD RABANSER

Hauptberuflicher Mesner, Kirchenpfleger, aktiv im Vorstand der Mesnergemeinschaft der Diözese Linz, 55, aus St. Georgen im Attergau

Seelsorge: ist Begleitung von Menschen, nicht nur in Notsituationen

Arbeit: ist keine Arbeit, wenn man sie gerne tut

Kirchenpflege: dafür sorgen, dass es keine Ablenkung der Besucherinnen und Besucher gibt durch das äußerliche Erscheinungsbild der Kirche; Seelsorge ist für das Innen, die Kirchenpflege für das Außen zuständig, fürs Auge.

Glaube: ist das Wesentliche, was uns verbindet und aufrecht hält





NEUGESTALTUNG VON KIRCHENRÄUMEN

Die Renovierung und Neugestaltung der Pfarrkirche Oberneukirchen ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie Vergangenheit und Gegenwart in Architektur und Ausstattung ein stimmiges Ganzes bilden. Ermöglicht wird dies durch die Offenheit der Pfarren, sich auf künstlerische Ausdrucksformen der Gegenwart einzulassen, und durch hohe Identifikation mit der Kirche vor Ort. Begleitet werden die Projekte von ExpertInnen der diözesanen Fachstellen. In der Gestaltung von Altarräumen, Fenstern, Orgeln, Glocken oder Gedenkortern finden lebendiger Glaube und gemeinschaftliches Feiern ihren einzigartigen Ausdruck.

Die für März 2020 geplante Altarweihe in Oberneukirchen musste coronabedingt verschoben werden und findet nun kommendes Jahr statt.

daheimgeblieben, vor dem Fernseher. Dass man die Leute wieder zurück ins Boot holt, wird sicher eine Herausforderung sein. Es gehen jetzt aber mehr zur Kommunion. Früher waren es weniger als die Hälfte – jetzt sind es drei Viertel der Anwesenden.

Gelsinger: Ich glaube, dass die Fernsehübertragung der Gottesdienste wichtig war, dass sie aber nicht damit vergleichbar ist, aus dem Alltag herauszutreten, in diesem Raum zu sitzen, die Gemeinschaft zu erleben. Die Kirchen waren ja über die Jahrtausende auch immer wieder Zufluchtsorte. Ich glaube, es wird in dieser Phase und auch in Zukunft darauf ankommen: Wie nahe ist die Kirche

den Menschen? Ich sehe es auch als Chance, wieder im Leben der Menschen präsent zu sein. Mit sozialem Engagement, dass ich mich wirklich seelsorglich um die Menschen bemühe. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikationsbuero@dioezese-linz.at

Körper, Geist & Seele

Sie ist eine beSINNliche Alternative zu Halloween: die von der Katholischen Jugend initiierte „Nacht der 1.000 Lichter“, die auch heuer wieder am 31. Oktober in zahlreichen oberösterreichischen Pfarren stattfinden wird.



Aus-
gewählte
Angebote



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

GEBETE SCHREIBEN

Gemeinsam mit dem Priester und Poeten Andreas Knapp suchen Interessierte am 3. und 4. Oktober 2020 im Bildungshaus Schloss Puchberg nach Möglichkeiten, sich vor Gott dichterisch auszudrücken.

www.schlosspuchberg.at

UND SIE TANZEN AUS DER REIHE

Biblischen Frauen in Text und Tanz nachspüren: Dazu lädt Ingrid Penner am 17. Oktober 2020 (9–17 Uhr) im Bildungs- und Begegnungszentrum „Haus der Frau“ ein.

www.hausderfrau.at

KLANG DER STILLE

Mit Schwester Huberta Rohrmoser, Steve Heitzer und Maria Rafetseder durch Achtsamkeit, Meditation und Klang in die Stille eintauchen – im Exerzitienhaus der Marienschwestern in Grünau (12. bis 15. November beziehungsweise 12. bis 17. November 2020).

www.marienschwestern.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

DIENSTAG, 15. SEPTEMBER BIS SONNTAG, 4. OKTOBER 2020

Diözesane Bibelfesttage mit Veranstaltungen in Pfarren, Bildungshäusern und Einrichtungen

SONNTAG, 11. OKTOBER 2020

Jubiläumsgottesdienst (80. Geburtstag Bischof em. Ludwig Schwarz und 40 Jahre Priesterweihe Bischof Manfred Scheuer) im Linzer Mariendom (10 Uhr)

FREITAG, 23. OKTOBER 2020

Die dritte Ausgabe des „Grüß Gott!“-Magazins erscheint

SONNTAG, 25. OKTOBER 2020

Friedens- und Dankgebet von PRO ORIENTE Sektion Linz im Linzer Mariendom (16 Uhr)

Mehr Termine: www.dioezese-linz.at/spirit

WAS MICH TRÄGT

„Biblischer Geburtshelfer“

Seit 29 Jahren leitet der Theologe Franz Kogler mit schier unbegrenzter Tatkraft das Bibelwerk Linz.

Meine Energie ist mir geschenkt. Bis heute zehre ich von meiner Jugendzeit, die von Sport, Arbeit und der Katholischen Jugend geprägt war. Auch Bibeltexte und Begegnungen mit Menschen stärken mich. Ich habe früh gelernt, dass Glaube nicht Sicherheit bedeutet, sondern Vertrauen ist. Dieses Vertrauen ist mir Gott sei Dank nie genommen worden.

Ich finde zutiefst traurig, welche angst-einflößenden Gottesbilder Menschen mit sich tragen. Ihr Aufatmen empfinde ich als

Kraftquelle, wenn sie erfahren, dass Gott kein schrecklicher Gott ist, sondern einer, der stärkt. Ich möchte Menschen „aufbauen“. Das Wort ist mir in einem Korintherbrief in einer der vielen Bibelübersetzungen untergekommen. Es ist zwar veraltet, aber es trifft, wofür ich brenne: dazu beizutragen, dass Menschen aufrechter gehen können.

Seit 1991 bin ich im Bibelwerk. Ich wollte Pastoralassistent und Hochschulassistent bleiben, aber der damalige Pastoralamtsdirektor Josef Wiener sagte nur: „Ich brauche Sie. Sie machen das.“ Aufgewachsen bin ich auf einem kleinen Bauernhof mit drei Geschwistern im Wallfahrtsort Adlwang. Erst in den 1970er-Jahren habe ich durch meine Tätigkeit als Dekanatsjugendführer im Glauben Weite erfahren. In dieser Zeit entdeckte ich bei meiner Auseinandersetzung mit freikirchlichen Gruppierungen meine Liebe zur Bibel.

Mein größtes Buchprojekt war sicherlich das Bibellexikon – für mich von Anfang bis zum Ende pure Freude. Ich habe die Texte nicht geschrieben, aber ich habe dafür gesorgt, dass fähige Menschen ihre Begabungen einbringen konnten. Das zieht sich durch. Ob beim Schöpfungsgarten der Landesgartenschau „Bio.Garten.Eden“ 2019 und der Fortführung des Schöpfungsgartens durch das Stift Schlögl oder bei der Bibelausstellung, den Büchern und Bibeln, bei denen ich der Herausgeber bin – ich helfe, dass „etwas auf die Welt kommt“.

Wir leben in Scharnstein in einem Haus mit einem großen Garten. Unsere drei studierenden Kinder sind eine meiner großen Freuden. Holz- und Metallarbeiten sind neben dem Tarockieren mein besonderes Hobby. Mich erdet körperliche Arbeit – und meine Frau, die die Fähigkeit besitzt, mich darauf hinzuweisen, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. ■

Franz Kogler in seinem Element als Reiseleiter. Bislang 15 Bibelreisen führten ihn nach Israel, Jordanien, Syrien und Ägypten – darunter drei Diözesanwallfahrten. Die nächste findet im November 2020 statt.



Alles in der Schwebе

Die Zeit, in der wir leben, ist gesellschaftlich und kirchlich eine Herausforderung – nicht nur wegen der Corona-Pandemie. Lang Geplantes steht scheinbar still, Entscheidungen verzögern sich, die Richtung ist nicht immer klar. Wann geht es weiter – und wo geht es hin? Warten als Herausforderung, die einen langen Atem braucht.

TEXT: GABRIELE EDER-CAKL, BARBARA ECKERSTORFER

Unsicher und unplanbar – Eigenschaften der gegenwärtigen Situation. Covid-19 führt uns unsere Verletzlichkeit vor Augen. Voll Hoffnung planen wir – und erleben, dass unsere Pläne doch wieder durchkreuzt werden. Sich fast schon im Wochentakt auf immer neue Gegebenheiten einstellen zu müssen, kostet Kraft. Die für Herbst angekündigte zweite Welle und wiederholt auftretende Cluster verunsichern zusätzlich und versehen jeden Termin von vornherein mit einem Fragezeichen.

DER ZUKUNFTSWEG – EINE STANDORTBESTIMMUNG

Clemens Sedmak spricht in seinem Buch „hoffentlich. Gespräche in der Krise“ (Tyrolia, 2020) von der Krise als einer „Durchbrechung“ – einem Abbruch, nach dem es anders weitergeht als zuvor. Sedmak lässt in einem fiktiven Dialog eine Philosophin sagen: „Wir müssen lernen, mit der neuen Zerbrechlichkeit als ständiger Begleiterin zu leben. Wir müssen mit der neuen Unberechenbarkeit rechnen lernen. Wir müssen lernen, mit der Unplanbarkeit zu planen.“ (S. 95) Corona hat auch den diözesanen Zukunftsweg eingebremst. Die



derzeitige Situation ist eine Art „Schwebезustand“, eine Übergangssituation. Etliche Entwicklungsarbeiten der letzten Jahre sind weitgehend abgeschlossen, neu begonnene Prozesse haben sich verzögert. Wichtige Zwischenschritte sind ausständig, Rahmenbedingungen haben sich geändert. Wo stehen wir derzeit konkret?

Inhaltliche Ausrichtung

Pastoralrats-Vorsitzender Wolfgang Froschauer hat gemeinsam mit Zukunftsweg-Leiterin Gabriele Eder-Cakl und einer Arbeitsgruppe eine Zusammenschau aller Vorschläge der acht inhaltlichen Themenfelder vorgenommen. Für die drei festgelegten Schwerpunkte „Spiritualität“, „Solidarität“ und „Qualität“ wurden Priorisierungen erarbeitet. Im Herbst werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppe im Konsistorium beraten, danach in die diözesanen Räte eingebracht und mit den Mitgliedern des Diözesanforums reflektiert.

Territoriale Struktur

Das Handbuch mit dem eindeutigen Votum des Diözesanforums vom 25. Jänner 2020 liegt vor. Im Dialog mit den zuständigen römischen Behörden werden unter der Leitung von Generalvikar Severin Lederhilger und Ordinariatskanzler Christoph Lauer mann Gesetzestexte formuliert. Für Verunsicherung und mediale Aufmerksamkeit sorgte die Veröffentlichung der vatikanischen Instruktion „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“ am 20. Juli 2020. Die Auswirkungen dieser vielschichtigen Instruktion auf das diözesane Strukturmodell sind zu prüfen und in die diözesanen Regelungen einzubeziehen. Die Grobplanung einer nach bisherigen Gegebenheiten möglichen Umsetzung wurde finalisiert und steht einer potenziellen Projektgruppe zur Verfügung. Für einen Start braucht es die Entscheidung von Bischof Manfred Scheuer.

Zentrale Struktur

Das Projekt zur Strukturreform der diözesanen Ämter, Einrichtungen und Räte hat das Ziel, eine Struktur zu schaffen, die die seelsorgliche Basis künftig noch besser unterstützt. Umgesetzt wird es von einer Steuerungsgruppe unter der Leitung von Generalvikar Lederhilger und einer Kerngruppe, begleitet vom externen Beratungsinstitut „2denare“. Coronabedingt konnte das Projekt nicht wie geplant im Frühjahr,

sondern erst im Frühsommer 2020 starten. Über den Sommer wurde ein genauer Projektplan und ein Ablauf der Analysephase erstellt. Im Herbst soll dieser Projektplan in der Steuerungsgruppe entschieden und eine strukturelle Begutachtung der Arbeit und Aufgaben der zentralen Ämter und Einrichtungen durchgeführt werden.

FINANZIELLE FOLGEN VON CORONA

Die wirtschaftliche Lage in Österreich hat Auswirkungen auf die Mittel aus dem Kirchenbeitrag. Der Generalvikar hat in seinem Brief vom 16. Juli 2020 an alle diözesanen MitarbeiterInnen betont, dass in diesem Jahr einiges durch Rücklagen abgedeckt werden kann, dass aber zugleich „alle Maßnahmen zu nützen [sind], die dazu beitragen, die Budgetausgaben zu reduzieren, um den erforderlichen Spielraum für Notwendiges zu erhalten. Im Herbst wird die Finanzsituation nochmals genauer analysiert, um eventuell nötige Nachbesserungen vorzunehmen.“ Die Reflexion kirchlichen Handelns in der Coronazeit hat bereits begonnen und soll noch vertieft und systematisiert werden. Erkenntnisse aus der Krise sollen auch in den Zukunftsweg einfließen.

DIE KUNST DES GUTEN WARTENS

Clemens Sedmak im fiktiven Dialog mit einer Mystikerin (S. 149 ff.) über das Warten: „Wie anstrengend ist es doch, wenn der Weg ‚Stehen in der Stille‘ ist, ‚Stillstand‘. (...) Warten bedeutet: einer Änderung entgegen sehen, sich innerlich ausstrecken nach Neuem. [Warten] ist ein ‚Dazwischen‘, zwischen einem ‚Nicht mehr‘ und einem ‚Noch nicht‘; ein Stehen an einer Schwelle zwischen zwei Räumen. (...) Es ist Teil der Kunst des guten Wartens, nicht mit zu engen Bildern zu stehen, nicht mit zu klar definierten Vorstellungen auf das Neue zuzugehen. (...) Das Warten soll Bleibendes schaffen. (...) Die Schwelle soll zum Ort der Fruchtbarkeit werden.“ Der Übergang darf jedoch nicht in Passivität verharren, sondern blickt auf den Horizont und sammelt Kraft für ein überlegtes Vorgehen im Miteinander unserer Kirche. ■



Der derzeitige „Schwebezustand“ beim diözesanen Zukunftsweg erfordert einen langen Atem und den zuversichtlichen Blick nach vorn.



**Slawomir Dadas,
Generaldechant
und Themenpate
der Arbeitsgruppe
„Option zeitgemäße
Strukturen“**

DEN WEG VERTRAUENSVOLL WEITERGEHEN

Was bremst den Zukunftsweg mehr: das Coronavirus oder die Instruktion „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“? Es ist schon merkwürdig, dass man die Auswirkungen einer Pandemie überhaupt mit den Auswirkungen eines Dokuments der Römischen Kurie vergleicht. Aber die Äußerungen, die mich im Zusammenhang mit den beiden Ereignissen erreicht haben, waren die gleichen und lassen sich in der einen Frage zusammenfassen: War die Arbeit umsonst? Natürlich hat Corona vieles zum Stillstand gebracht und verschoben. Natürlich hat die Instruktion viele Menschen verunsichert. Aber ich – als unverbesserlicher Optimist – stecke den Kopf nicht in den Sand und warte auch nicht auf den Untergang der Kirche. Wir haben Jesu Zusage „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ und seinen Beistand, den Heiligen Geist. Darum gehen wir den Zukunftsweg weiter mit der Gewissheit: Nichts kann uns von Christus und von seiner Liebe trennen. Nichts, weder Corona noch die Instruktion, können uns in unserem Auftrag bremsen, die Botschaft Jesu nach bestem Wissen und Gewissen zu leben, zu verkünden und zu feiern, eben ganz „im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“.

MIR VON GOTT DEN WEG ZEIGEN LASSEN

Mitte Juli vertonte die Gemeinschaft von Taizé eines ihrer Lieder neu. Es hat eine sehr schöne Melodie. Der Text ist einfach – aber die Aktualität hat mich aufgerüttelt: „Gott, zeig mir den Weg und mache mich bereit, auf ihm zu gehen. Gott, zeig mir den Weg. Gib meinem Herzen Frieden.“ Ja, das ist es, was ich mir wünsche, worum ich bete: Zeige uns, Gott, den rechten Weg, den wir auch gehen können und der unsere Seele ruhig werden lässt. Ich bin in Krisen meistens konzentriert und ruhig. Aber manche Anliegen sind mir so wichtig, dass ich mich dafür auch emotional sehr ins Zeug lege. Dazu gehört der Zukunftsweg. Dazu gehört: ChristIn-Sein in der Welt heute. Im jetzigen „Schwebezustand“ wechsele ich immer wieder vom gefassten pragmatischen Blick und Tun hin zum Ärgern und zu einem schweren Seufzen. Das Taizé-Lied hat mich aus diesem Hin und Her wieder herausgeholt. Ich selbst habe nicht alles in der Hand. Ich lege es Gott hin und hoffe darauf, dass der richtige Weg sich auftut und danach ein Friede im Herzen da ist.



**Gabriele Eder-Cakl,
Pastoralamts-
direktorin
und Leiterin des
Zukunftsweges**

ZUKUNFTSWEG MIT BLICK AUF KIRCHLICHE KINDERBETREUUNG

Seit 150 Jahren gibt es bei uns kirchliche Kindergärten. Ich bin immer wieder begeistert, mit welcher Aufmerksamkeit und Kreativität die Verantwortlichen für Kinder Räume schaffen, in denen die Kleinen wachsen und Heimat finden. Die 350 Krabbelstuben, Kindergärten und Horte der Pfarrcaritas in Oberösterreich sind echte Orte der Seelsorge. Kirche begleitet dort junge Kinder und Familien in einer ganz sensiblen Phase des Lebens. Die Coronakrise zeigt uns nun einmal mehr, dass unsere Trägerstruktur Veränderung braucht: Das Ehrenamt und die Zuständigkeit der wenigen Seelsorger für die Kindergärten stoßen an ihre Grenzen. Die künftigen Pfarren könnten ein wichtiger Schritt zur Bündelung von Kräften sein.

Dass der Zukunftsweg, bei dem ich so viel Elan und Lust gespürt habe, nun etwas ins Stocken gerät, darf nicht dazu führen, dass pfarrliche Verantwortliche aufgrund von Überforderung die Kindergärten einfach aufgeben. In der Fachstelle der Caritas versuchen wir jedenfalls Lösungen anzustoßen, die es ermöglichen, die Kindergärten in der Trägerschaft der Pfarrcaritas zu halten. Dabei motivieren uns MitarbeiterInnen, die Tag für Tag die Kinder in die Mitte stellen.

Edith Bürgler-Scheubmayr,
Stellvertretende
Direktorin
der Caritas in
Oberösterreich
und Geschäfts-
führerin der
Caritas für Kinder
und Jugendliche



Fotos: Michael Kraml, Violetta Wakolbinger, Caritas, Bürgerverein St. Peter am Perlach e. V.



Auf Gottes größere Möglichkeiten vertrauen

„Maria Knotenlöserin“ ist ein Gnadenbild in der katholischen Wallfahrtskirche St. Peter am Perlach in Augsburg. Es verdeutlicht, dass der Glaube Marias den Knoten der Sünde löst (Lumen gentium 56; Irenäus von Lyon). Was bedeutet das? Sünde, das ist ein Mangel an Vertrauen in Gott. Sie bildet sich wie ein Knoten in unserem Innern. Oder alle spielen verrückt und wollen mit Macht, Gewalt und Druck ihre Interessen und Strategien durchsetzen. Übrig bleibt nur noch ein großer Krampf. Diese Knoten nehmen uns die innere Freiheit, den Frieden und die Gelassenheit. In verfahrenen Situationen laufen Menschen gegen die Wand und haben weder sich selbst noch andere und auch nicht Gott im Blick. Solche Knoten sind gefährlich, denn mehrere Knoten können zu einem Knäuel werden, das immer schmerzhafter wird und immer schwieriger zu lösen ist.

„Maria Knotenlöserin“ strahlt eine innere Ruhe, aber auch eine große Beweglichkeit aus. Sie ist gelöst und ganz aufmerksam bei der Sache. In ihrem Glauben öffnet sie sich für die größeren Möglichkeiten Gottes. Ein Vor-Bild, auch für uns?

Diözesanbischof Manfred Scheuer

Oberösterreichs Konzert der Kinderbildung und -betreuung

Insgesamt sind
in Oberösterreich
64.000 Kinder in institutionellen
Kinderbildungs- und
Betreuungseinrichtungen
untergebracht.

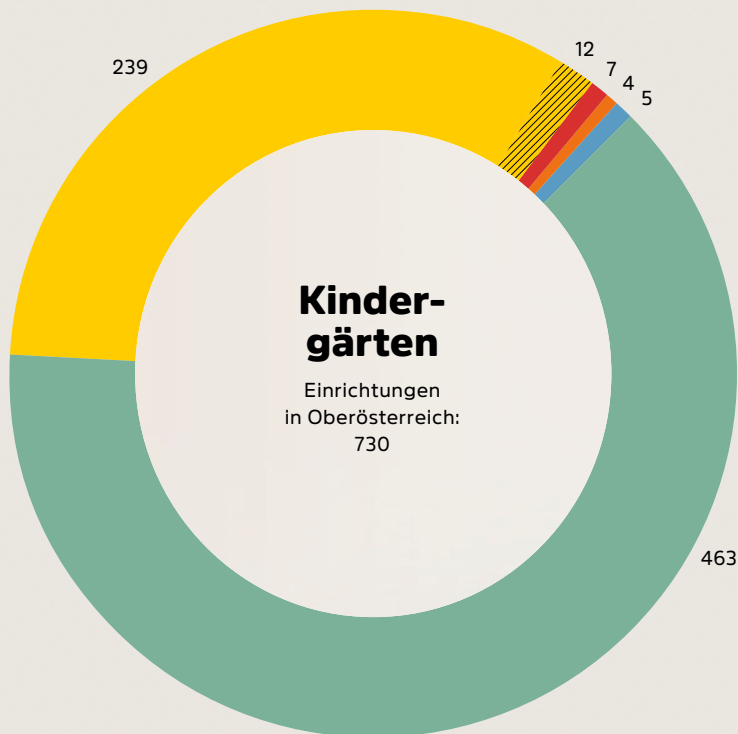
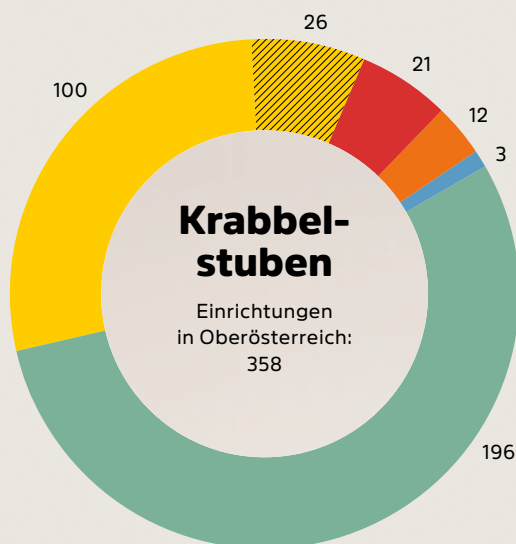
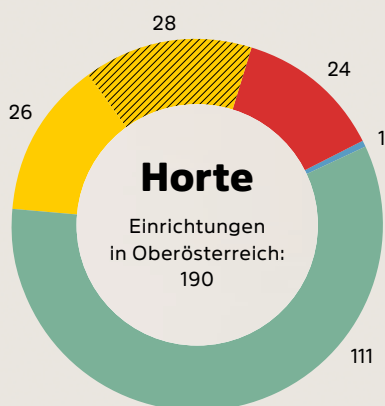


Hätten Sie geahnt, dass ein Drittel aller Kindergärten und Krabbelstuben in Oberösterreich in katholischer Trägerschaft ist?

Gemeinsam mit anderen TrägerInnen sorgt die katholische Kirche für ein flächendeckendes Angebot an institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen. Etwa die Hälfte der Kinder wird in Kindergärten, Horten und Krabbelstuben der Gemeinden betreut. Auch Tageseltern spielen im oberösterreichischen Konzert der Kinderbetreuung mit.

Kindergärten, Horte und Krabbelstuben sind Lebensraum für unsere Kinder. Das institutionelle Angebot teilt sich auf Gemeinden, Einrichtungen in katholischer Trägerschaft, das Hilfswerk Oberösterreich, die Kinderfreunde, den OÖ Familienbund, die Diakonie, Betriebe mit Betriebskindergärten und andere kleine Vereine auf (Aufzählung nach Marktanteil).

Unter dem Begriff „katholische Trägerschaft“ sind die Pfarrcaritas, die Caritas in Oberösterreich, Ordensgemeinschaften, der Verein für Franziskanische Bildung und Betriebe wie Ordensspitäler zusammengefasst.



Betreuung durch Tageseltern:

Tageseltern sind keine institutionelle Kinderbetreuung. 2.001 Kinder werden in 429 Haushalten beziehungsweise sonstigen Räumlichkeiten von Tagesmüttern und -vätern betreut.

- GEMEINDEN
- KATHOLISCHE TRÄGERSCHAFT
- HILFSWERK OBERÖSTERREICH
- KINDERFREUNDE
- OÖ FAMILIENBUND
- DIAKONIE

Quelle: Kindertagesheimstatistik 2019/2020 des Landes Oberösterreich und die einzelnen Institutionen mit Stand Juni 2020. Weitere TrägerInnen sind kleine Vereine oder Betriebe. Genaue Zahlen sind nicht bekannt.

Hingehört

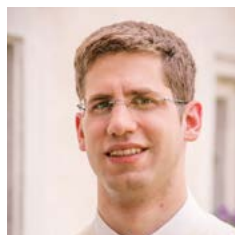
*Was beschäftigt Menschen,
die täglich für die Katholische
Kirche in Oberösterreich
arbeiten, im Moment?*

MARIA APPENZELLER

Kommunikationsbüro,
Projektteam DiALog



Ich freue mich über einen Erfolg: DiALog wird aus Mitteln aus dem Zukunftsfonds „Arbeit – Mensch – Digital“ der AK Oberösterreich gefördert. Es ist ein IT-Projekt zur Personal- und Organisationsentwicklung mit Microsoft Office 365. In der Corona-Homeoffice-Zeit hat uns MS Teams bereits sehr unterstützt. Ende September 2020 geht die personalisierte Startseite für alle Personen mit diözesaner E-Mail-Adresse online. Dann beginnt Phase zwei des Projektplans: die Vernetzung über DiALog mit weiteren Ehrenamtlichen.



VITUS STEFAN GLIRA

Jugendseelsorger der Diözese Linz

In diesen ersten Tagen als neuer Diözesanjugendseelsorger erlebe ich eine Phase der Erkundung. Eine Frage, die mich dabei beschäftigt, bezieht sich auf die Haltung, aus der heraus ich meine Aufgabe gestalten möchte. Dabei kommt mir ein Satz aus der Schlussbotschaft des Zweiten Vatikanischen Konzils an die Jugend in den Sinn, der den Jugendlichen versichert: „Die Kirche sieht auf euch in Vertrauen und Liebe.“ Wie lässt sich ein solcher Blick und Stil in meiner Arbeit konkret umsetzen?



CHRISTOPH NIEMAND

Rektor der Katholischen
Privat-Universität Linz

Theologie, Philosophie und Kunstwissenschaft gelten offensichtlich als „nicht systemrelevant“. Wir waren unter den Ersten, die in den Lockdown geschickt wurden. Und wir sind bei den Letzten, die in den Normalbetrieb zurückkehren. Klar, universitäre Lehre und Forschung gehen ein paar Wochen auch im Homeoffice und als „distance learning“. Aber nicht sehr lang. Zum Diskutieren, Mitdenken und Widersprechen, Konzipieren, Nachdenken und Verstehen braucht es auf Dauer „leibhaftige“ Menschen.



SILVIA BREITWIESER

Leiterin der
TelefonSeelsorge

Jedes Jahr begehen wir am 10. September den Weltsuizidpräventionstag. Wir begegnen Menschen am Telefon und im Chatroom, die sich im Leben völlig überfordert fühlen. Unsere Aufgabe als SeelsorgerInnen sehe ich darin, die Menschen in ihrem Selbstwert zu stärken und ihnen die Gewissheit zu vermitteln, dass sie ihre schwierige Lebenssituation bewältigen können. Alles ist hilfreich, was die eigene Handlungsfähigkeit spürbar macht und sie, oft auch nur in kleinen Schritten, erhöht.



Lucia Göbesberger und Christian Hein auf dem Dach des Seelsorgezentrums Lichtenberg, wo Strom aus der Sonne entsteht.

WOFÜR SETZEN SIE SICH GERADE EIN?

Nachhaltigkeit – ein Grundauftrag

Für Lucia Göbesberger und Christian Hein gehört die Sorge um die Schöpfung zu Beruf und Alltag.

TEXT:
MAYELLA GABMANN

Lucia Göbesberger ist Referentin für Umweltfragen, Christian Hein Leiter des Seelsorgezentrums Lichtenberg. Beide arbeiten im Fachausschuss „Schöpfungsverantwortung“ des Pastoralrats der Diözese mit. Viel ist dort bereits geschehen: Umweltleitlinien wurden erstellt, Ökostrom speist diverse Einrichtungen, viele Veranstaltungen sind Green Events. Schöpfungsverantwortung kann als Grundauftrag verstanden werden, denn ein wesentlicher Aspekt des christlichen Menschenbildes ist es, die Stimme für ein gutes Leben für alle zu erheben.

„Nachhaltigkeit ist mir wichtig, weil ein übermäßiger Lebensstil nicht nur mir schadet, sondern auch den Menschen, die ich nicht im Blick habe“, sagt Lucia Göbesberger, die privat gerne Früchte aus dem eigenen

Garten genießt. „Nachhaltigkeit birgt eine Gotteserfahrung. Achtsamkeit und Dankbarkeit sind ein Weg, der Gott wahrnehmbar macht.“ Im Alltag achtet sie auf qualitativ hochwertiges Essen sowie sanfte Mobilität und wägt ab, was sie tatsächlich braucht.

Für Christian Hein ist Nachhaltigkeit in der täglichen Arbeitsumgebung gegenwärtig: „Das Seelsorgezentrum Lichtenberg wurde in energieeffizienter Holzbauweise errichtet. Die Wärme der Sonnenstrahlen und die Wärme, die Menschen bei ihrem Besuch im Gottesdienst ‚dalassen‘, reichen aus – außer an extrem kalten Wintertagen. Auf unserem Kirchendach ist eine Photovoltaikanlage installiert. Beim Einkauf für Pfarrfeste achten wir auf Produkte aus möglichst biologischer, fairer und regionaler Erzeugung. Immer wieder versuchen wir, Schöpfungsverantwortung in Liturgie und Verkündigung Raum zu geben“, sagt Hein.

Beide sind sich einig: „Ohne Nachhaltigkeit graben wir uns selbst das Wasser ab.“ Ein wichtiger Schritt diesbezüglich wäre, möglichst bald eine Forderung des Klimaschutzvolksbegehrens umzusetzen, nämlich dass Klimaschutz in die Bundesverfassung aufgenommen wird. ■

Mehr zu Schöpfungsverantwortung in der Diözese Linz: www.dioezese-linz.at/oekologie

Religionsunterricht am Puls der Zeit

Eine neue Öffentlichkeitskampagne der diözesanen Schulämter Österreichs zeigt, wie die Religionsstunde einen Ort für Gespräche über Glaubens- und Lebensfragen bietet.



„Der Kern von Religionsstunden heutzutage ist es, dass LehrerInnen mit den Kindern über tiefgreifende Themen wie Glaube, Leben und Bekenntnis ins Gespräch kommen.“

**Franz Asanger,
Schulamtsleiter
der Diözese Linz**

Ist Gott auch manchmal müde?“, „Mag Gott mich immer?“ oder auch: „Welche Religion ist die richtige?“ Das sind nur einige der Fragen von Kindern und Jugendlichen, die ReligionslehrerInnen gestellt bekommen und denen sie im Dialog mit den SchülerInnen nachgehen. „Der Kern von Religionsstunden heutzutage ist es, dass LehrerInnen mit den Kindern über tiefgreifende Themen wie Glaube, Leben und Bekenntnis ins Gespräch kommen“, sagt Franz Asanger, Schulamtsleiter der Diözese Linz. „Der Religionsunterricht ist eine Einladung zum Gespräch und zur inhaltlichen Auseinandersetzung.“ Dieses Bild von Religionsunterricht will man nun auch mit einer Kampagne in die breite Öffentlichkeit tragen. Österreichweit würden rund 92 Prozent der katholischen Kinder und Jugendlichen den Religionsunterricht besuchen, so Asanger. „Damit ist dieses Unterrichtsfach das größte und wichtigste Feld der Jugendarbeit in der Kirche“, sagt der Schulamtsleiter.

PLAKATE UND WEBSITE

Die Idee für diese besondere Art der Öffentlichkeitsarbeit kommt aus einer Konferenz der SchulamtsleiterInnen (SALK), bei der eine österreichweite Initiative beschlossen wurde. Mithilfe der Werbeagentur „isobar“ hat man nun eine Kampagne mit Plakaten,

Social-Media-Botschaften und einer Website umgesetzt. „Wir versuchen, damit darzustellen, was heute in den Religionsstunden passiert“, erläutert Asanger.

Aus den vielen Fragen, die LehrerInnen in ihrem Unterrichtsalltag hören, wurden je zwei von Kindern aus Volksschule, Unter- und Oberstufe ausgewählt. Sie werden auf Plakaten in Schulen, Pfarren und im öffentlichen Raum zu lesen sein und in den sozialen Medien kommuniziert werden. Dazu passende Antwortversuche von PädagogInnen finden sich zusammen mit elektronischen Unterrichtsunterlagen auf einer eigens eingerichteten Website. „Dort werden LehrerInnen kurze Statements abgeben und aus ihrer Perspektive versuchen, sich dem Thema anzunähern – in Texten und in Videos“, sagt Asanger.

GROSSE THEMEN

Auf der Website soll eine inhaltliche und atmosphärische Auseinandersetzung mit den Themen möglich sein – ebenso wie im Unterricht selbst. Denn Fragen wie „Darf ich auch einmal zweifeln?“ oder „Besteht Hoffnung für die Welt?“ sind nicht einfach zu beantworten. „Es erfordert eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung, die es erlaubt, sich diesen Fragen gemeinsam zu stellen. Dazu ist es notwendig, dass die Kinder dort abgeholt werden, wo sie gerade stehen. Es muss ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis herrschen“, so Asanger. Denn Religion sei zwar einerseits ein Fach wie jedes andere, aber zugleich berge es eine zusätzliche Qualität. „LehrerInnen beziehen – bei aller Sachlichkeit – dennoch Position.“ Durch ihr Tun setzen sie deutliche Akzente, Glauben und Kirche auch inhaltlich zu denken. ■



DIE KAMPAGNE

Die österreichweite Öffentlichkeitskampagne zum Religionsunterricht startet zum jeweiligen Schulbeginn mit sechs Plakatsujets. Darauf sind Fragen von Kindern und Jugendlichen zu Kirche und Glauben zu lesen. Bis Ende September 2020 werden diese als Print- und Onlineversion an öffentlichen Orten, in Pfarren, Schulen und in den (sozialen) Medien zu finden sein.

Die Website ist seit 28. August 2020 online und bleibt längerfristig erhalten. Hier werden PädagogInnen Antworten in Form von Texten und Videos formulieren. Zudem werden elektronische Unterrichtsunterlagen für LehrerInnen zur Verfügung gestellt, um den Dialog in den Schulstunden weiter anzuregen.

Weitere Infos:
www.mein-religionsunterricht.at

POSITIONEN

*„Applaus allein reicht nicht! Viele der im Lockdown beklatschten Frauen und Männer wollen für ihre wertvolle Arbeit eine faire Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen. Betriebsseelsorge und KAB werden rund um den 7. Oktober 2020 in Handelsbetrieben mit Menschen ins Gespräch kommen. Wir setzen uns für **gute Arbeit** ein!“*



Michaela Pröstler-Zopf

Leiterin des Bereichs „mensch & arbeit“ und der Betriebsseelsorge der Diözese Linz

*„Die Diözese Linz muss wegen der Pandemie mit **finanziellen Einbußen** rechnen, die wir nur gemeinsam bewältigen können. Der staatliche Unterstützungsfonds für Non-Profit-Organisationen könnte den Verlust abfedern. Die Finanzkammer hat für die Pfarren und den diözesanen Bereich um Zuschüsse angesucht – ein echter Kraftakt, der hoffentlich Früchte trägt.“*



Reinhold Prinz

Ökonom und Finanzdirektor der Diözese Linz



Beziehungs- seelsorger im Porträt

Franz Harant ist in Pension gegangen. Sein Amt hat mit 1. September 2020 Josef Lugmayr übernommen.

Franz Harant (l.) begleitete in den letzten 15 Jahren Menschen in unterschiedlichsten Konstellationen des Zusammenlebens. „Als Beziehungs-, Ehe- und Familienseelsorger fand ich die Vielfalt der Beziehungen bereichernd, weil diese zeigt, mit welcher Kreativität Gott uns Menschen ausgestattet hat, Beziehung zu leben und immer wieder auch spirituell zu vertiefen“, sagt der Priester rückblickend. Dass die Menschen die höchste Kompetenz und Verantwortung für ihre Beziehung sowie deren Gestaltung haben, davon war er stets überzeugt. „Es zahlt sich aus, zugunsten der Bindung in die Beziehung zu investieren.“

Nun hat er an **Josef Lugmayr** (r.) übergeben. Der studierte Theologe leitet seit 2012 die Abteilung „Beziehung, Ehe und Familie“ im Pastoralamt der Diözese Linz. Das Themenfeld liegt dem Vater dreier Kinder besonders am Herzen. „Die neue Aufgabe ist für mich eine Ehre, aber auch eine Herausforderung“, erklärt der Mühlviertler. „Mein Wunsch ist, und dafür werde ich mich einsetzen, dass Beziehungen gelingen können und dass Menschen in der Familie einen Ort finden, wo sie gemeinsam dieses Gelingen üben und als Geschenk erfahren dürfen. Gott ist dort, wo wir in Beziehung sind.“



ALBUM

„füreinander LICHTBLICK sein“

Coronabedingt wurde die für 5. Juni 2020 geplante Lange Nacht der Kirchen abgesagt. Stattdessen riefen die OrganisatorInnen die österreichweite Aktion „füreinander LICHTBLICK sein“ ins Leben. Gemeinsam mit der Sparkasse Oberösterreich unterstützte die Aktion die Arbeit des Help-Mobils der Caritas für obdachlose Menschen mit einem Scheck von 3.000 Euro.

Spendenübergabe beim Help-Mobil (v. l.): **Gerald Gutmayer** (Sparkasse OÖ), **Stefanie Christina Huber** (Sparkasse OÖ), **Maria Krone** (Projektleiterin Lange Nacht der Kirchen in Oberösterreich), **Franz Kehrer** (Direktor der Caritas in OÖ), **Paul Märzinger** (Samariterbund), **Christoph Traunmüller** (Lazarus-Orden) und **Maria Nott** (Rotes Kreuz).



Veränderungen im Linzer Domkapitel

Im Rahmen einer kleinen Feier im Linzer Mariendom wurden am 16. Mai 2020 Regens **Michael Münzner** (l.) und Bischofsvikar **Adolf Trawöger** (r.) als neue Mitglieder ins Linzer Domkapitel aufgenommen. Der bisherige Domdechant Maximilian Mittendorfer sowie Walter Wimmer emeritierten.



15 Jahre „Alter Ego“ des Bischofs

Am 18. September 2005 wurde **Severin J. Lederhilger OPraem** von Bischof Ludwig Schwarz zum Generalvikar der Diözese Linz ernannt – ein Amt, das der Theologe, Jurist und Kirchenrechtler seit nunmehr 15 Jahren innehat. Inzwischen ist Lederhilger das „Alter Ego“ von Bischof Manfred Scheuer – und der dienstälteste Generalvikar Österreichs. Weiterhin viel Freude, Kraft und Segen!

Orgelsommer 2020 im Mariendom

Beim Linzer Orgelsommer im Mariendom faszinierte der niederländische Ausnahmekünstler und letztjährige OPUS-KLASSIK-Preisträger **Ben van Oosten** am 3. September 2020 an der Rudigierorgel mit seinen VIERNE VARIATIONS, einer Hommage an den großen französischen Symphoniker Louis Vierne.





„Ich bin reich
beschenkt worden.“

Laienbruder Gabriel,
Stift Schlägl

MEIN BERUFSLEBEN

Vom Tapezierer zum Ordensmann

*Bruder Gabriel ist Laienbruder im Stift Schlägl.
Mesner, Allroundtalent – Mädchen für alles,
wie er selbst es nennt.*

TEXT:
RENATE STOCKINGER

Wer das Stift Schlägl im Oberen Mühlviertel besucht, wird kaum einen Winkel finden, in dem Bruder Gabriel nicht schon in irgendeiner Weise seine Spuren hinterlassen hat – seien es sorgsam bezogene Stühle, gestrichene Fensterahmen, Türen im Seminarzentrum, kleinere Reparaturen hier, gejätetes Unkraut da.

Wer das Stift besucht, wird Bruder Gabriel vielleicht auch begegnen, wenn der gerade mit einer Scheibtruhe um die Ecke biegt. Oder mit einer Katze auf dem Arm. Denn wie der Laienbruder selbst gehören auch seine Katzen längst zum Gesamtbild.

Vielen wird er auch von den verschiedensten Klostermärkten bekannt sein. Von

dem auf dem Linzer Domplatz beispielsweise, wo er tatkräftig für die Stiftsbrauerei mit am Werk war – vom Herräumen übers Ausschenken bis hin zum Abwaschen.

Bruder Gabriel packt an, wo anzupacken ist. Er ist ein Allroundtalent, für vieles zu gebrauchen. „Mädchen für alles“ nennt er das selbst mit einem Lachen. Er wird gerne gefragt, wenn es etwas zu tun gibt. Wen wundert's: „Ich habe die Jahre über immer gebetet um den ‚Spirit‘ – den Heiligen Geist. Dass ich meine Fähigkeiten und Talente nicht im Acker vergrabe, sondern nütze“, sagt er. Und so war es dann auch.

ZUR STELLE, WO HILFE GEBRAUCHT WIRD

So hat der als Erwin Felhofer in Kirchberg ob der Donau auf einer Landwirtschaft aufgewachsene Laienbruder über die Jahre schon die verschiedensten Aufgaben im und rund um das Stift erfüllt. Mesner und Kantor, Arbeit mit den MinistrantInnen. 13 Jahre lang war er in der Stiftstischlerei, nicht weit entfernt von seinem angestammten Beruf: Tapezierer hatte er ursprünglich gelernt, den Beruf sieben Jahre lang ausgeübt. Bis er seine Berufung fand. Oder sie ihn.

Wie aus dem Tapezierer Erwin Felhofer Bruder Gabriel wurde? Es war die Mitarbeit

in seiner Heimatpfarre und in der Pfarre Grieskirchen, es waren Reisen nach Rom, es waren Gespräche mit „seinem“ Priester, es war die Erkenntnis, dass er etwas ändern wollte in seinem Leben. Mit knapp 23 Jahren schloss er sich den Prämonstratensern in Schlägl an. Das Stift, das er bis dahin nicht gekannt hatte, wurde seine neue Heimat.

An seine ersten Lebensjahre, in denen er häufig krank war, hat der Ordensmann freilich keine Erinnerung. Sehr wohl aber daran, dass ihm der Glaube schon in die Wiege gelegt wurde. „Du musst dankbar sein für dein Leben, es ist dir geschenkt worden“, wurde ihm oft gesagt. Und Bruder Gabriel ist dankbar. Für vieles in seinem Leben. „Ich bin reich beschenkt worden“, sagt der 62-Jährige.

BERUFUNG, ABER NICHT BERUF

Berufung ist der Dienst als Laienbruder für Bruder Gabriel – aber nicht Beruf. Als Beruf gibt er schlicht „Mesner“ an. Das ist auch jetzt noch seine Haupttätigkeit, in der geht er auf. Ob in der Sakristei, ob beim Arrangieren von Blumenschmuck, ob bei den Vorbereitungen auf Feiertage – Bruder Gabriel ist immer irgendwo in der Kirche, in den Gängen, im Garten anzutreffen. Immer dort, wo eben gerade seine Hände gebraucht werden. ■



ZUM BERUF

Ein Laienbruder – auch „Frater“ genannt – ist Angehöriger einer Ordensgemeinschaft, der die Profess abgelegt, aber nicht die Priesterweihe empfangen hat. Die 25 männlichen Ordensgemeinschaften in Oberösterreich zählen 274 Mitglieder, davon 20 Laienbrüder.



Ernst Aigner und Günther Lainer, Kabarettisten

KIRCHENVÖGEL

Vor C. und nach C.

Gattin und Kinder gingen an diesem Sonntag im Mai nicht mit zur Messe. Wegen Corona, sagten sie. Also ging Hugo M. allein. Grund genug für den Nachbarn, ein wenig zu sticheln. „Grüß Sie“, sagte er, „dürfen die Schäfchen wieder in die Kirche? Das Virus wird sich freuen!“ – „Keine Sorge, wir halten Abstand!“

„Verstehe. Schaf, Babyelefant, Schaf. Da darf der Pfarrer aufs Lüften nicht vergessen. Sonst riecht es wie im Zirkus!“ – „Ich werd's ihm ausrichten.“

Der Nachbar grinste. „Wissen Sie schon? Man plant, vor und nach Christus durch vor und nach Corona zu ersetzen. Weil Corona die Menschheit mehr verändert hat als Ihr Christentum!“ Hugo M. war derart verblüfft, dass ihm keine passende Antwort einfiel.

„Nach Corona wird nichts mehr so sein wie vorher. Alle werden pausenlos Hände schütteln und sich umarmen. Ein Aufschwung der Menschlichkeit!“ – „Genau das will das Christentum ja auch!“, erwiderte Hugo M. „Deshalb gleich die christliche Zeitrechnung abzuschaffen ...“

„Ihr macht doch nur fromme Sprüche“, unterbrach ihn der Nachbar. „Was hat das Christentum gebracht? Kirchensteuer und schlechtes Gewissen beim Sex! Sobald es eine Impfung gibt, kommt das Jahr eins nach Corona. Und Sie kommen noch zu spät zur Fütterung!“ Hugo M. blickte verärgert auf die Uhr und ging wortlos. Der Vorwurf mit den frommen Sprüchen wurmte ihn. Er nahm sich vor, seine Tochter auf die nächste Antirassismus-Demo zu begleiten. Dann sollte ihm der Nachbar noch einmal kommen!

Auftrittstermine des Kabarettduos: www.guentherlainer.at



Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit

WO BIN ICH?

Abschalten, die gemeinsame Zeit genießen, einmal die Verantwortung abgeben und einfach nur die verschiedenen Landschaften bewundern: Das liebt Gabriele Zehetner so daran, wenn sie sich als Ausgleich zu ihrem Beruf – sie ist Vizerektorin der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz – zum Mitfahren hinter ihrem Mann aufs Motorrad schwingt. Jeden Sommer steht eine Tour mit mehreren Tausend Kilometern auf dem Programm: Italien, Kroatien, Frankreich etwa. Coronabedingt wird heuer die österreichische Grenze mit 2.700 Kilometern abgefahren. Auf dem Weg dorthin kommt das Paar auch an diesem Ort vorbei: einem Platz in Oberösterreich, an dem im übertragenen Sinne auch viel Verbindendes geschaffen wurde.



Wissen Sie, an welchem Ort sich Gabriele Zehetner auf diesem Foto befindet? Auf drei TeilnehmerInnen wartet ein Überraschungspreis. Mehr auf www.dioezese-linz.at/spirit.

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: **Medieninhaber:** Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Linz, Kommunikationsbüro, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, (0732) 76 10-11 70; kommunikationsbuero@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das MitarbeiterInnenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at: Renate Stockinger (Ltg.); Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag. Anton Birngruber, Mag. Barbara Eckerstorfer, Mag. Andreas Füllinger, Mag. Mayella Gabmann, Michael Kraml, Ursula Waselmayr, MA. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Daniela Köppl, Renate Stockinger; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Markus Pointecker. **Verlagsort:** Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals ist. **Eigenbelleger:** der Kirchenzeitung der Diözese Linz. **Auflage:** 14.900 Stück. Erscheint viermal jährlich.